

# Dokumentation Workshop Fachtag 20.11.2015

## Mit- statt gegeneinander – Schule und Jugendarbeit zwischen Konkurrenz und Kooperation



Abbildung 1: Teilnehmer des Workshops beim „Kopfstand“-Brainstorming

### Gute Bildung ist für mich...

Zum Start des Workshops wurden durch die Workshopleiterin abgefragt, was für die Teilnahme eigentliche gute Bildung ist. Unterschiedlichste Ansätze kamen dabei zu Tage, die schon einen ersten Hinweis darauf lieferten, dass Schule mehr ist als nur Lernen und neue Formen, gerade im Bereich der Ganztagesbildung, von Nöten sind.

Folgende Antworten gaben die Teilnehmer auf die Frage: Gute Bildung ist für mich...

...Integration in die Lebenswelt des Einzelnen.

...wenn man lebensnotwendige Dinge lernt.

...nicht nur Schule.

...soziale Kompetenzen zu fördern und nicht nur Wissensvermittlung.

...wenn ich etwas lerne, was mich selber interessiert.

...authentisch und transparent.

...wenn jemand gelernt hat, wie er sich selbstständig mit Dingen auseinandersetzen kann.

...wenn man praktische Dinge lernt.

...wenn ich durch Erleben lernen kann.

...wenn man Jugendliche dort unterstützt, wo ihre Fähigkeiten sind.

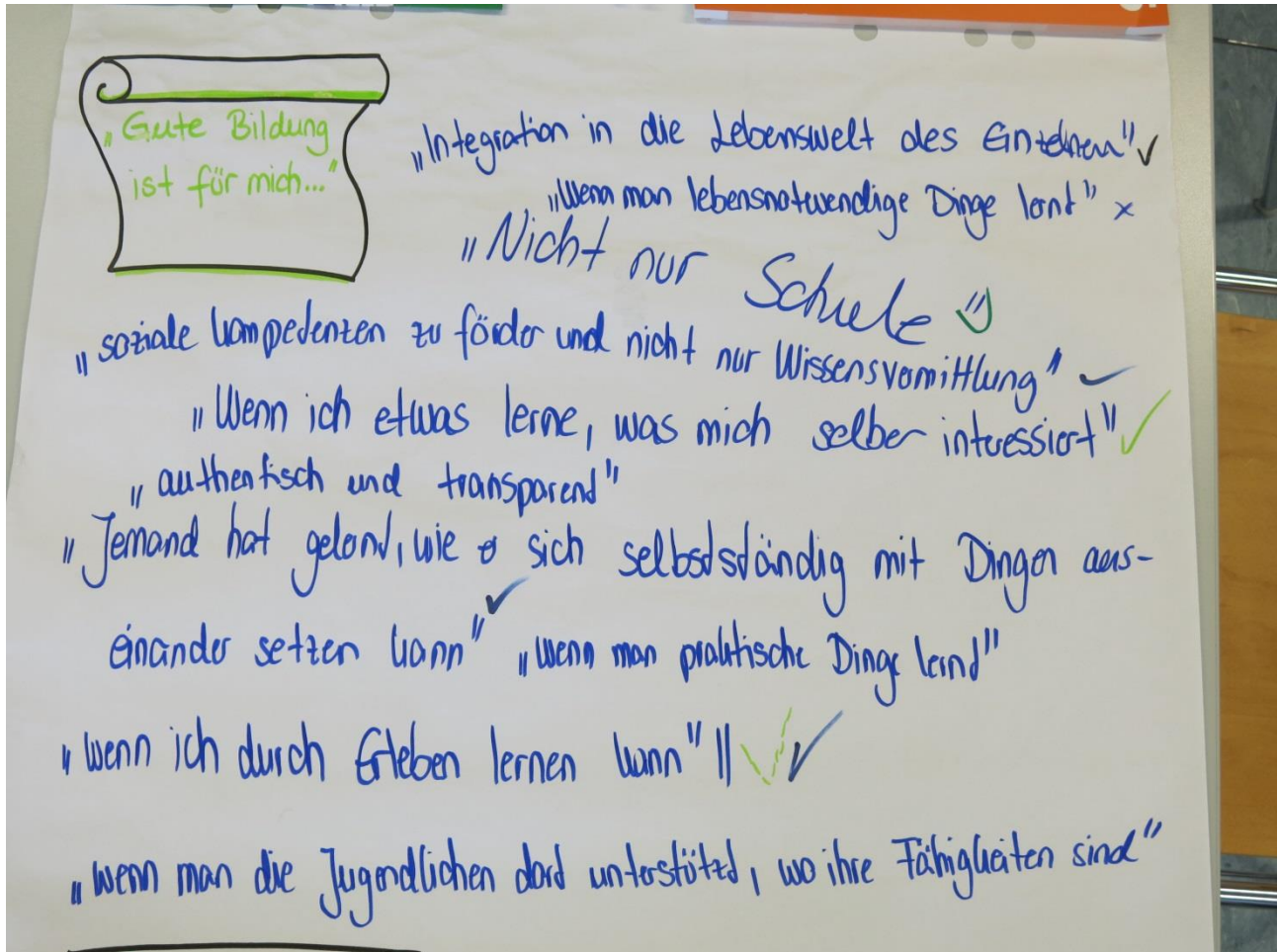


Abbildung 2: „Gute Bildung ist für mich...“

### Rückwärts denken – das „Kopfstand“-Brainstorming

Getreu dem Motto des Fachtags „rückwärts denken – vorwärts schauen – konkret werden“ setzten sich die 11 Teilnehmer des Workshops „Schule und Jugendarbeit“ mit unterschiedlichsten Fragestellungen auseinander. Mit der Methode des „Kopfstand“-Brainstormings beginnend, begaben sich die Teilnehmer gedanklich in die erfundene Gemeinde Futuringen. Dort sollten laut Szenario zum neuen Schuljahr eine Grundschule und eine Gemeinschaftsschule neu in den Ganztagesbetrieb einsteigen.

Aus Sicht der Schule, der Jugendarbeit und der Jugendlichen überlegten sich die Teilnehmer, was dabei alles schief laufen könnte. So fragte die erste leitende Fragestellung danach, wie ein Konzept

zur Ganztageschule aussehen müsste, damit sich die Vereine und das Jugendhaus weigern würde, Angebote im schulischen Rahmen zu machen. Die zweite Frage zielte darauf ab, welche Angebote die Jugendarbeit machen könnte, die aus Sicht der Schule unmöglich und aus Sicht der Kinder und Jugendlichen so fürchterlich wären, dass man sie nicht durchführen könnte. Die letzte der drei „Kopfstand“-Fragen wiederum, fragte danach, wie sich die Vertretet der Schule und der Jugendarbeit schon im Vorfeld so gegeneinander aufbringen könnten, dass beide eine Kooperation noch vor Beginn des neuen Schuljahrs ausschließen würden.



Abbildung 3-5: Ergebnisse des „Kopfstand“-Brainstormings

Die Teilnehmer sammelten zu diese Fragestellungen Antworten und hatten die Chance, einmal in eine ganz andere Richtung zu denken, wie gewohnt. Nach dem Prinzip des World Cafés wechselten die Gruppen die Tische, so dass sich nach dieser Phase jeder Teilnehmer mit allen drei Fragen auseinandergesetzt hatte.

### Vorwärts schauen – die Ideenwerkstatt

Im zweiten Teil des Workshops hieß es dann wieder „vorwärts denken“. Nun wurden die Antworten der „Kopfstand“-Fragen umgedreht und mit weiteren Ideen ergänzt, die nun zu konstruktiven Ergebnisse führten. Auf Plakaten hielten die Teilnehmer fest, wie man in der Gemeinde Futuringen die beiden Ganztageschulen gestalten müsste, damit sie für die Schulen, die Jugendarbeit und nicht zuletzt die Kinder und Jugendlichen ein Gewinn würden. Durch das vorhergegangene „Kopfstand“-Brainstorming wurden hier noch einmal Knackpunkte und Hürden stärker ins Bewusstsein gerückt, die man bei einem normalen Brainstorming vielleicht außer Acht gelassen hätte.

Auf dem ersten Plakat sammelten die Teilnehmer Antworten auf die Frage, wie ein Konzept aussehen müsste, damit das Jugendhaus und die Vereine sich gut vorstellen können Angebote für Kinder und Jugendliche im schulischen Rahmen zu machen. Wichtig war der Gruppe dabei, dass

- Kinder aus diversen Angeboten auswählen können
- Lehrer und Ehrenamtliche auf gleicher Ebene arbeiten
- es Bewertungsfreie Zonen gibt
- der Hausmeister integriert wird, um Öffnungszeiten der Schule sicherzustellen
- Teamsitzungen zur Verzahnung stattfinden
- es einen neutralen Koordinator gibt, der das Ganze im Blick hat
- es Projektarbeit gibt
- es eine zeitliche Vermischung von Angeboten beider Seiten gibt
- es eine enge Vernetzung der schulischen und außerschulischen Angebote gibt

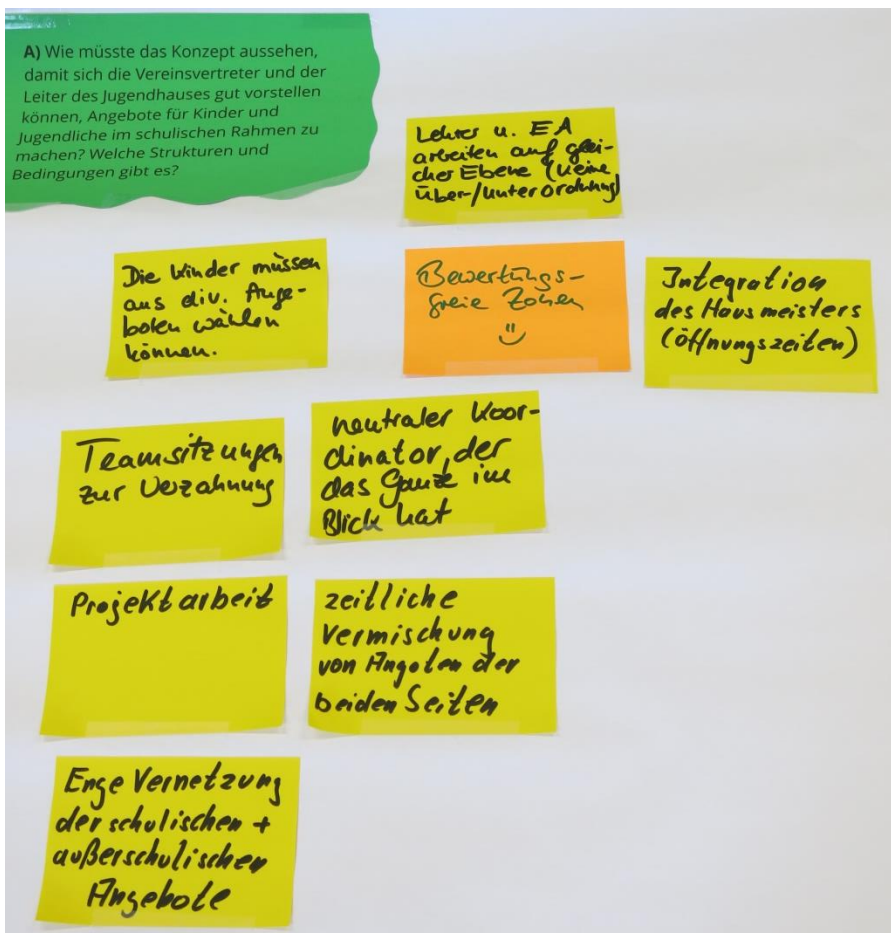


Abbildung 6: Gutes Konzept aus Sicht der Jugendarbeit

Auf dem zweiten Plakat sammelten die Teilnehmer Antworten auf die Frage, welche Form von Angeboten die Vereine und das Jugendhaus im schulischen Rahmen machen könnten, die bei den Jugendlichen gut ankommen und wobei der spezifische Charakter der Jugendarbeit nicht verloren geht. Folgende Ideen gab es für diese Aufgabe:

- Anmeldung für begrenzten Zeitraum von 6-8 Wochen
- Wechsel der Teilnehmer individuell nach Interesse möglich
- Anrechnung von Angeboten, die die Schüler am Abend besuchen

- Schüler führen selbst Projekte/Angebote durch
- Kein Einfluss auf Benotung
- SMV ist auch Kooperationspartner für Vereine
- Projekt- und jahreszeitliche passende Angebote
- Vereine werden in die Stundenplangestaltung miteinbezogen
- Diskussion auf Augenhöhe
- Kostengünstige Angebote bzw. Unterstützungsmöglichkeiten für Bedürftige
- Vertrauensbildende Maßnahmen
- Ca. alle acht Wochen ein Schüler-Wunsch-Forum zur Ganztagschulangeboten
- Schülercafé
- Kostenübernahmen durch öffentliche Träger
- Angebote können auch in Räumen der Vereine stattfinden

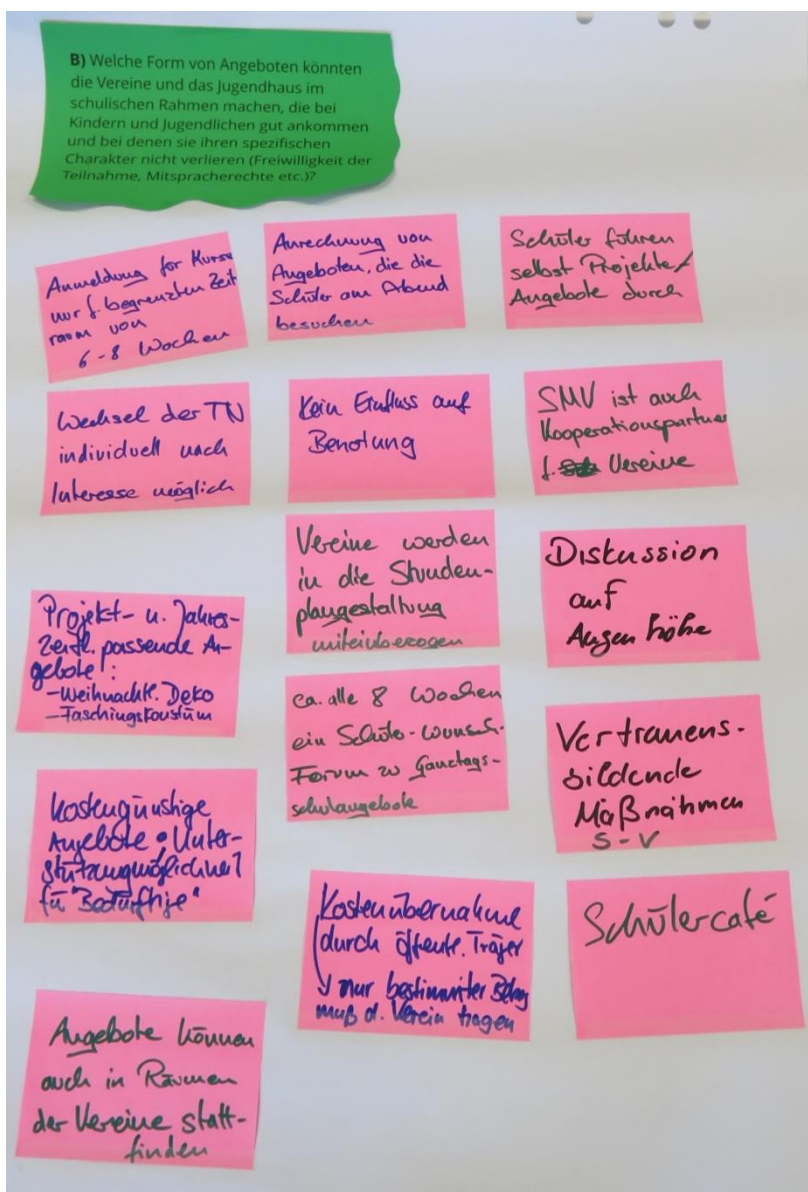


Abbildung 7: Angebote der Jugendarbeit, die bei Schülern gut ankommen

Auf dem dritten und letzten Plakat stand dann noch die Frage im Mittelpunkt, was passieren müsste, damit sich schon vor Beginn des neuen Schuljahrs sowohl die Vertreter der Jugendarbeit als auch die Schule auf die Kooperation freut.

Hierzu hatten die Teilnehmer folgende Vorschläge:

- Runder Tisch: Gespräche auf Augenhöhe
- Schule setzt sich für leistungsgerechte Bezahlung ein
- Schule steht hinter der Jugendarbeit
- Separate Professionen werden anerkannt
- Separate Räume der Jugendarbeit in der Schule mit eigenen Regeln
- Materialkosten werden gerecht aufgeteilt
- Schule nutzt Jugendhaus als weiteren Lebensraum
- Flexible Strukturen
- Transparent mit „Fehlern“ umgehen
- Gelebte Wertschätzung vor den Schülern
- Unterschiedliche Grenzen achten (je nach „Örtlichkeit“)
- Zeit für Vereine in Schulen (z.B. Vorstellung, Projekttag,...)
- Partizipation

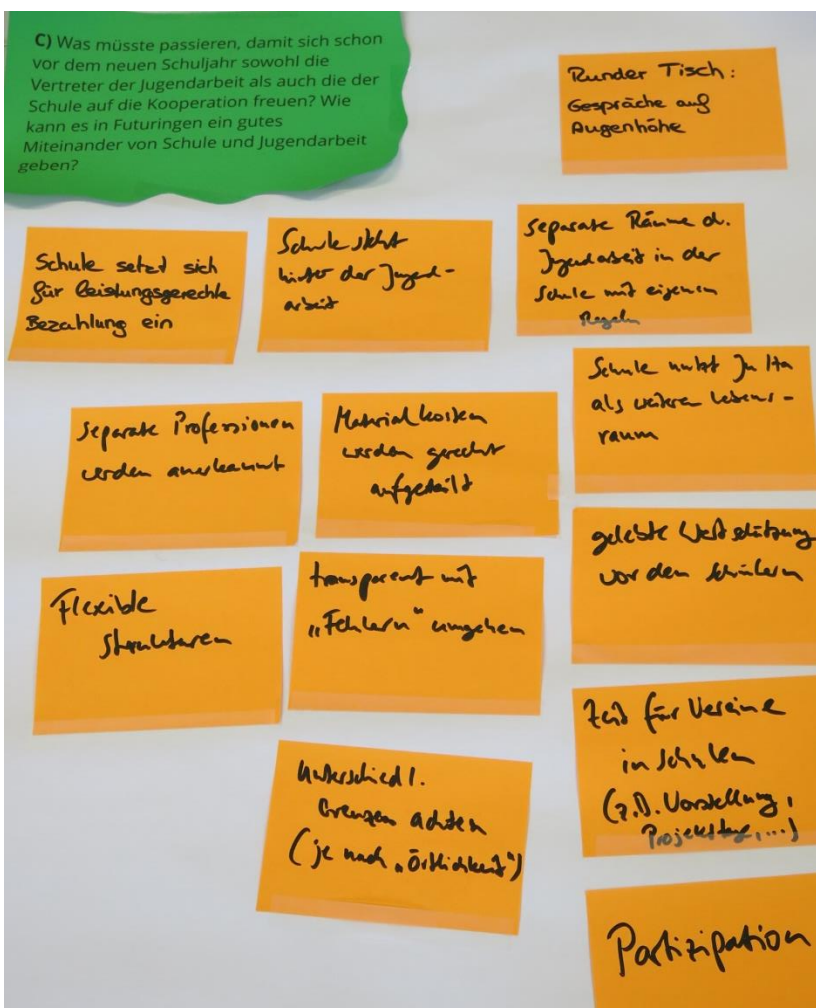


Abbildung 8: Vorfremde auf eine Kooperation von Jugendarbeit und Schule

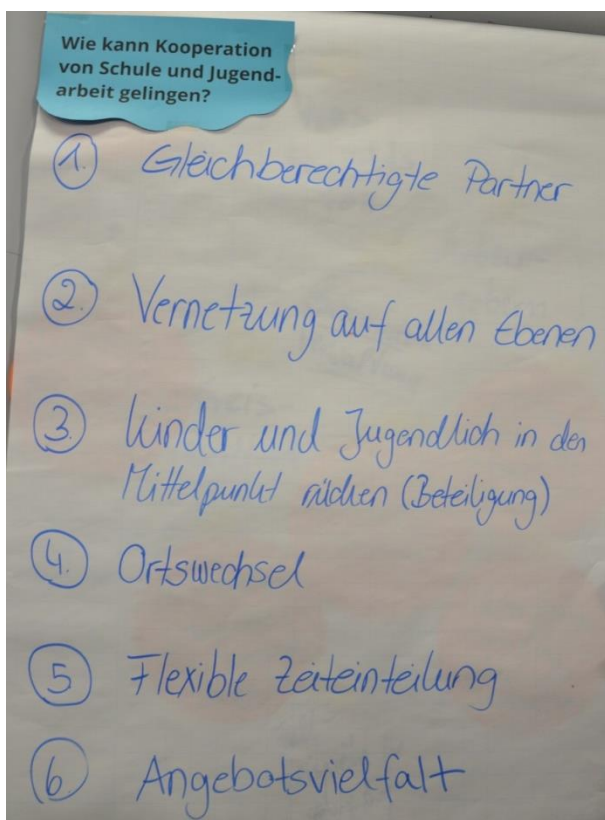
Viele gute Ideen und Vorschläge brachten die Teilnehmer in dieser Phase ein (siehe Abbildung 6-8). Dabei profitierten die Kleingruppen davon, dass der Teilnehmerkreis aus Personen unterschiedlichster Fachrichtungen bestand: Von der Schulsozialarbeit, über die mobile und offene Jugendarbeit bis hin zum ehrenamtlichen Lesepaten reichte die Bandbreite.

### **Konkret werden – Erfolgsfaktoren für eine Kooperation von Schule und Jugendarbeit**

Die Ideen und Ergebnisse aus den drei Kleingruppen mündeten in der abschließenden Phase des Workshops noch in einer Liste von Erfolgsfaktoren. Auf sechs wesentliche Punkte einigten sich die Teilnehmer, die für eine gelingende Kooperation von Schule und Jugendarbeit unabdingbar seien:

- 1.) Gleichberechtigte Partner
- 2.) Vernetzung auf allen Ebenen
- 3.) Kinder und Jugendliche in den Mittelpunkt rücken und beteiligen
- 4.) Ortswechsel
- 5.) Flexible Zeiteinteilung
- 6.) Angebotsvielfalt

Dabei zeigte sich, dass aus Sicht der Teilnehmer Schule einen grundlegenden Wandel durchlaufen müsste, wenn sie ein ernsthaftes Interesse hat, ganzheitliche Bildung zu gewährleisten. Gleichzeitig dürfe man bei einer Kooperation von Schule und Jugendarbeit nicht nur die beiden Einrichtungen und deren Bedürfnisse in den Blick nehmen, sondern vermehrt den Fokus auf die Kinder und Jugendlichen richten, um die es ja eigentlich geht.



**Abbildung 8: Erfolgsfaktoren für eine gewinnbringende Kooperation als Endergebnis des Workshops**

## **Fazit**

Insgesamt zeigte sich in diesem Workshop, dass eine Kooperation von Schule und Jugendarbeit zwar nicht einfach, aber trotzdem möglich ist. Im Sinne der Kinder und Jugendlichen stellt eine Kooperation in jedem Fall eine Bereicherung dar, von der alle Seiten profitieren können, sofern sich Schule und Jugendarbeit als Partner verstehen und sich auf Augenhöhe begegnen.

Birthe Tillmann

Ravensburg, 29.11.2015